

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post 3 M., premonatlich 9 M.,  
einmonatlich 1 M.,  
ohne Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
J. B. Dr. H. Borch in Halle.  
[Fernsprechverbindungen mit Berlin und Weiszig]  
Anschluß-Nr. 176.

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)  
Zweimünztausiger Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spalte für deren Raum  
mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet  
und in der Expedition von anderen  
Kannalstellen und allen Anzeigen-  
stellen angenommen.  
Klammern die Seite 60 Pfg.  
Erstprint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur  
mit voller Quellenangabe gestattet.

Nr. 301.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 22. Dezember

1888.

## Die Bestellung

unserer Zeitung auf das mit dem 1. Januar beginnende neue  
Vierteljahr bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit  
die Zustellung von Anfang an regelmäßig erfolgen kann.  
Für die auswärtigen Besteller bemerken wir, daß die Saale-  
Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichnisse unter Nr. 5002 ein-  
getragen ist.  
Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M.,  
durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber  
ohne Beleggeld — 3 M.  
Bestellungen haben bei dem großen Verkaufserfolg  
der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.  
Unsere Lesern in Halle und im Saalreise zur  
Nachricht, daß die Bekanntmachungen des königl.  
Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats  
und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, so-  
weit sie von allgemeinerer Bedeutung sind, durch  
unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Mit der ersten Nummer des neuen Jahrganges beginnt die  
Veröffentlichung des neuesten Romans von  
**Rudolf von Gottschall:**  
„**Nübbahls Tochter**“  
und liegen außerdem zahlreiche kleinere Arbeiten namhafter  
Autoren für das Feuilleton vor.

## Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

## „Königstreue Arbeiter.“

In die politische Sprache des deutschen Volkes, welche an  
unglücklichen Schlagworten ihren Überreicht ist, hat sich neuerdings  
eine ganz besonders unglückliche politische Firma eingeführt,  
nämlich die Firma der „Königstreuen Arbeiter.“ Bisher wurde  
dies Schlagwort gebraucht, als vor einiger Zeit eine Anzahl  
brennender Arbeiter dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in der  
schlesischen Hauptstadt einen Hohnruf darbrachte, und wenn sie  
sich auf diese Gelegenheit beschränkt hätte, so wäre nicht eben  
viel darüber zu sagen gewesen. Denn insofern als diese Ar-  
beiter durch eine besondere Subjektivität dem Oberhaupt des  
Staates ihre Ergebenheit und Treue bekunden wollten, mochte  
man ihnen in der „Königstreuen Arbeiter“ sprechen.

Ganz etwas Anderes ist es aber, wenn eine besondere Partei  
der „Königstreuen Arbeiter“ durch Bildung von Vereinen zu  
gründen versucht wird. Das ist, wie jeder der orthodoxen  
reaktionäre „Reichsbote“ zugeben muß, ein „schlimmer Wis-  
brauch.“ Das Blatt schreibt ganz verständlich: „Man sollte  
die Königstreue nicht zur Parteifrage machen. In der Regel  
wird man darunter auch die Zustimmung zur Politik der  
Regierung verstehen; man denke man, wie wechselfell dieselbe  
ist. Welche Wandlungen hat sie gerade in wirtschaftlicher  
und sozialer Beziehung in den letzten fünfzehn Jahren durch-  
gemacht!“ Das ist nun zu richtig, aber es besteht sich immerhin  
zur auf die Seite der Sache. Die andere und noch un-  
gleich wichtigere Seite wird durch ein treffendes Wort Kaiser  
Wilhelms I. beleuchtet. Als denselben ein fürstlicher Hof  
als Zeuge der stürmischen Subjektivitäten, welche dem großen  
Verräther tagtäglich von der bestigen Bevölkerung dargebracht  
wurden, zu dieser Liebe des Volkes begründlich, antwortete  
der erfahrene Menschenkenner: „Worpen geben sie hin und  
wählen einen Sozialdemokraten.“ Ein echtes und rechtes

Königswort, welches sich offen zu der unbestreitbaren Wahr-  
heit bekennt, daß die Treue gegen den Herrscher sehr wohl  
vereinbar ist mit der Treue gegen die eigene Ueberzeugung.  
In der That, wenn es gelang, eine Partei der „Königstreuen  
Arbeiter“ zu bilden, so wäre dem Königthum selbst der aller-  
schlechteste Dienst geleistet. Denn damit wären alle andern  
Arbeiter der Linthe am Könige bestritten, was Kaiser  
Wilhelm I. selbst nicht einmal von den sozialdemokratischen  
Arbeitern — und mit Recht nicht — gelten lassen wollte. Es  
kann nun aber nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß  
eine Partei der „Königstreuen Arbeiter“, wenn sie sich wirklich  
begründen ließe und thatsächlich begründet wäre, was so glück-  
licherweise höchst unwahrscheinlich ist, immer nur einen sehr  
geringen Umfang gewinnen würde. Alle deutschen Parteien  
sind „Königstreue“, aber keine gründet ihr ganzes Dasein auf ihre  
Treue gegen das Königthum. Diese Treue ist vielmehr die  
selbstverständliche Voraussetzung eines geselligen Parteilobens,  
kann aber deshalb eben nicht sein Inhalt sein. Jede Partei  
würde es als eine natürliche Zustimmung betrachten, wenn sie  
ihre besonderen politischen und sozialen Forderungen ausprechen  
sollte, um nur dadurch ihre Königstreue zu beweisen. Diese  
natürliche Zustimmung wird aber um nichts vernünftiger, wenn  
sie an die Arbeiter gestellt wird. Im Gegentheil werden diese  
bisher erst recht missverständlich werden, wenn ihnen das  
vorstehende werden soll, was allen andern Klassen und Ständen  
des Volkes erlaubt ist, die, unbeschadet ihrer Treue gegen den  
König, doch nicht auf das Recht verzichten, ihre Ueberzeugung  
auch gegen die verantwortlichen Minister des Königs geltend  
zu machen.

Praktisch wird also — das kann man mit geradezu mathe-  
matischer Sicherheit voraussetzen — der Versuch, eine Partei  
„Königstreuer Arbeiter“ zu bilden, im Grunde verflucht. Prin-  
zipiell aber kann er nur empfindlichen Schaden stiften, indem  
er die Krone noch tiefer in die wilden Leidenenschaften des  
Parteilobens stößt, als sie ohnehin schon durch mancherlei Vor-  
kommnisse dieses Jahres heringezogen worden ist. Verharrt  
man bei dem unglücklichen Versuche, so wird man es noch so  
weit bringen, daß die „Königstreue“ ein Hohn- und Spott-  
wort des Parteilampfes wird, und diese Ausfichten sollten alle  
wirklich treuen Anhänger des Königthums denn doch im  
höchsten Grade abschrecken.

## Politische Uebersicht.

Der Bericht Omar Saleh's, des Heerführers der  
nach Lado abgegangenen machabischen Truppen, wie  
er von Osman Digma an den englischen Botschafter  
nach Suakin übermitteln ließ, ist jetzt in seinem Wortlaut  
mit dem Begleiterscheiben Osman Digma's veröffentlicht worden.  
Das Schreiben enthält verschiedene Punkte, welche gegen die  
Nachrichten des machabischen Führers missverständlich machen  
müssen. Omar Saleh behauptet, er sei mit ihm Lado (unter  
dem 6. Grad nördl. Breite) erreicht. Das ist aber seit einer  
Reihe von Jahren nicht möglich gewesen, da der Nil durch  
Anschwemmungen und den darauf entfallenden Pflanzengewuchs  
vollkommen verschleiert war und nicht beschiffbar werden konnte.  
Osman Digma hatte deshalb, bevor der Machabi-Ausflug die  
Verbindung mit Ägypten vollkommen aufhob, etwa zwei Jahre  
lang von Norden aus seine Fußstapfen mit Dampfem er-  
halten können. Schon der Versuch, die Grasbarren zu durch-  
brechen, war gefährlich, und Dampfem, welche solche Versuche  
machten, wurden Monate hindurch festgehalten und ihre Mann-

schaft kam, da man ihnen keine Hülfe bringen konnte, in große  
Gefahr. Auch der Machabi mochte schon die gleichen Er-  
fahrungen; vor einem Jahre war er schon fast ein Dampfer  
hinnam; welche Emin Pascha erreichen und beschaffen sollten;  
sie mußten aber unbeschädigt zurückkehren. Dann ist die  
Angabe, daß Emin Pascha in Lado weise, falsch, und wohl  
darauf zurückzuführen, daß Lado der eigentliche Regierungssitz  
des General-Gouverneurs der Provinz Hat-el-Ghiza war.  
Im Nov. 1885 ging aber dieser Ort, während Emin Pascha  
sich auf der westwärts gelegenen Station Waraka befand,  
durch die Ungehörigkeit der ägyptischen Offiziere an das  
stäbliche machabische Streifen verloren. Danach zog sich  
Emin Pascha mit seinen Leuten nach dem südlich gelegenen  
Wabelai zurück und hat Lado nicht wieder berührt. Wenn  
Emin Pascha wirklich in der Nähe von Lado gewesen wäre,  
so könnte es nur aus dem Grunde geschehen sein, um einen  
seiner bestellten Plätze am Nil Stromab zu besetzen. Solche  
Besuche machte er überall, wo er Garnisonen und Seriben hat,  
alljährlich mehrere Male. — Die Mitteilung „Osman  
Digma's an das deutsche Emin Pascha-Comité“, daß  
man einen Boten im Juli südwärts von Suakin nach  
Digma's. Die Boten waren wirklich so, an die Wä-  
den eine schriftliche Anfrage nach Emin Pascha zu stellen.  
Darauf konnte gar keine andere Antwort als die gegebene er-  
folgen. — Der Brief Osman Digma's, mit welchem er das  
Schreiben Omar Saleh's an General Grenfell richtete, hat  
folgenden Wortlaut:

„Im Namen des großen Gottes u. s. w. Dieser Brief ist  
von Osman Digma an den Grafen, der Statthalter zu Suakin  
ist. Laß mich dir berichten, daß vor einiger Zeit Nublie mir  
einen Brief sandte, um sich nach dem Wanne, der Statthalter  
der Aequatorialprovinz war, zu erkundigen. Bei der Ankunft  
besagten Briefes schickte ich ihn sofort an den Kaiser. Der  
Kaiser sandte mir Antwort und beauftragte mich, das be-  
sagte Statthalter der Aequatorialprovinz in unsere Hände gefolien  
und jetzt in der Gefolgschaft des Machabi sich befindet. Die  
Einselheiten seines Falles sind folgende: Der Kaiser sandte  
Dampfer nach dem Aequator, unter dem Befehl eines unleren  
Sümpflings, Omar Saleh; er erreichte Lado, und bei ihrer  
Ankunft dort fanden sie, daß die Truppen des besagten Staats-  
führers, die aus Soldaten und Offizieren bestanden, den Staats-  
hölzer mit einem bei ihm befindlichen Offizier gelangten  
haben; er legte sie in Ketten und überließerte sie seinem  
Sümpfling. Nun ist die ganze Provinz in unleren Händen  
und alle Einwohner haben sich dem Machabi unterworfen. Wir  
haben alle Waffen und Schießgewehre weggenommen und brauchen  
auch die Offiziere und den Hauptführer zum Kaiser, der sie  
freundlich empfangt; und jetzt befinden sie sich bei ihm. Sie  
haben auch alle ihre Klagen ausgesprochen. Weil Nublie wissen  
wollte, was aus ihm geworden, erzählte ihm von dieser Bot-  
schaft. Ich füge die Abschrift eines Briefes bei, welcher unter  
Sümpfling in der Aequatorialprovinz, dem Kaiser sandte, und  
auch die Abschrift eines Briefes vom Kaiser an besagten Staats-  
führer. Ich sende dir auch ein Duzend Patronen von dem  
Schießmaterial, das vom Aequator gebracht wurde. Ich preise  
Gott für den Sieg der Gäubigen und die Niederlage der Un-  
gläubigen.“

Den Brief Omar Saleh's haben wir bereits gestern im  
Wortlaut mitgeteilt.

Die Engländer haben vor Suakin einen be-  
deutenden Sieg errungen. Nach einem Telegramm aus  
Suakin hat Grenfell mit 4000 Mann englischer und ägypti-  
scher Truppen die feindlichen Verschanzungen am  
Donnerstag morgen mit Sturm genommen. Die  
englisch-ägyptischen Verluste sind gering, der Feind hat mehr

## Der stiegende Holländer.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem hohen Norden.

Es muß im Jahre 1881 und 82 gewesen sein, so genau  
weiß ich's nicht mehr, da ich mich mit einem alten Studien-  
freund am Weihnachtsabend in einer gemütlichen Ceemanns-  
kneipe New-York beim feinen Grog. Das seltsame Wirtshaus  
lag in einer sümalen Sadgasse von Down Town, der  
unteren Stadt, und wurde hauptsächlich von den Kapitänen  
und Offizieren der Küsten-, der Walfisch-, der Dindien-  
fahrer besucht, aber nicht von der Aristokratie der trans-  
atlantischen Ozeandampfer, für die war es eben nicht  
genug. Es lag dort aus wie etwa in einem Marinemusium;  
eine erlaunliche Anzahl von Schiffmodellen aller Art  
schmückten Säule und Nischen, die Flaggen sämtlicher frei-  
schaffender Nationen waren an den Wänden und an der Decke  
angebracht, Anker, Carpenen, Riemens sterten, maulerisch  
genäht, die Eden, und an den Tischern saßen weiterharte  
Gesellen mit frostigen Gesichtern zehend, erzählend, rauchend,  
kennend.

Wie ich Brandrante unter die Theerjaken kam? Das ist  
eine sehr einfache Geschichte. Mein Universitäts-Kamerad  
war zur Zeit Oberleutnant auf einem Küstenfahrer; er  
hatte den „Job“ übernommen, um wieder einmal längere Zeit  
dem Lande näher zu sein als sonst. Er hatte schon alle  
Meere der ganzen Welt durchschifft und war auch fünfmal  
schiffbrüchig geworden, allein an so vielem Wasserfischen  
sollte er nicht sterben, meinte er. Er hat auch wirklich auf  
seinem Boden den letzten Atemzug gekostet, vor einem Jahre  
in der Walfisch-Adel, just nachdem er eine beschöne  
Erfolgsgeschichte angetreten. Englischen deutschen Correspondenten  
in Amerika hat er sie vermachet, und dafür gebührt ihm gewiß  
ein Ehrensalvander!

Wer sich ausgangs der fünfziger oder zu Anfang der  
sechziger Jahre auf deutschen Hochschulen Studirens halber  
aufgehalten hat, der kennt auch Freund B. Er hatte 127  
Menjuren gehabt, die meisten, die jemals von einem Studenten

ausgeschöten wurden. Und doch sah er gar nicht gekräftigt oder  
gerissen aus; damals war das bestes von eine Kunst und  
seine wilde Holzerei, wie bei der heutigen Generation. Wie  
würde jetzt einer aussehen, wenn er nur 27mal gepant hätte,  
geschweige denn 127 mal!

Nun, der gute B. war eben entsetzt. Die Juristerei hatte  
er, ich weiß nicht aus welchem Grunde, aufgegeben, war nach  
mannichfachen Schicksalen Fremdenlegenär in Algier gewesen  
und dann merkwürdigerweise Seemann geworden. Es waren  
viele Jahre seit unleren letzten Zusammenfinden vergangen, da  
trafen wir uns zufällig in Newyork wieder, und jetzt stießen  
wir mit einander an auf fröhliche Weihnachts- und freuten uns  
über den schönen Ereignisbaum, den der Wirth zu Ehren des  
Tages angezündet hatte. Wer von uns beiden hätte das  
Avangis Jahre vorher gedacht, daß wir das Fest auf dieser  
Seite des Ozeans feiern würden, so weit entfernt von der  
Heimath!

B. schilderte mit lebhaften Farben, wie oft und in welcher  
Weise er den Festigen Abend auf hoher See begangen, in der  
Kälte des Nordens und in der Hitze der Tropen, beim  
tobenden Stürme und bei sternhellen Himmel, und wie das  
Ergötzlichste doch immer eine legenannte minstel show ge-  
wesen sei, eine gesungene Aufführung echter Schwarzer oder  
imitirter, der knights of the burnt oork, wie man letztere  
titulirt, der Ritter vom gebrannten Korn. Die drohigen Tieder  
und Späße, die da vorgetragen wurden!

In diesem Augenblicke erlang es im Nebenzimmer:

„I wish I war in Baffin's Bay  
What all de nigbans am made of clay,  
An de dooble go a skatin' obbery day.  
Hoop-te-body! Aint dat gay?  
Slidin' down a iceberg in Baffin's Bay!“

Ein Inlandes Brado lobte den Säger, einen tobtoben-  
schwarzen Schiffstoch. Ins Deutsche überetzt lautet das Neger-  
Kudernätsch ungefähr folgendermaßen: „Ich wünschte ich  
wäre in der Baffin's Bai, wo alle Neger aus Thon gemacht  
sind und der Teufel jeden Tag Schlittschuh läuft. Goldrio!

Ist das nicht lustig? Einen Eisberg sinabgleiten in der  
Baffin's Bai!

Nachdem das geistreiche Vieh auf allgemeines Verlangen da-  
capo gelungen worden war, fragte ich meinen alten Freund:  
„So hoch im Norden bist du wohl nicht gewesen, alter Junge?“  
„Der bist du dort etwa auch mit dem Teufel um die Weite  
Schlittschuhs gelangen?“

„Neben Freund“, entgegnete er ernst, „ich war dem Nordpol  
so nahe wie wohl kaum jemand vorher, und dort habe ich  
auch das seltsamste Weihnachtsbentener erlebt, das mir je im  
Leben vorgekommen ist. Soll ich's dir erzählen?“

Natürlich. Aber jetzt erst wie frische, heiße Gläser Grog.  
Bei dem bloßen Gedanken an den Nordpol friert man ja  
sich zum Eisberg.“

„Well“, begann er, „du mußt wissen, daß ich in den Wäffern  
des Nordens nicht so ganz unbekannt bin. Ich weiß recht gut  
Bescheid in Iperantit und bin einige Jahre als Steuermann  
auf einem „whaler“ gefahren. Es war 1878, daher hieß das  
Schiff, und beim Beginn des Frühlings waren wir von New-  
Bedford abgehelet. Von den Eskimos hatten wir gehört, daß  
sich an der Küste Nordlands viele Walfische gezeigt hätten,  
und es war dies eine gute Zeitung für uns, da unsere bis-  
herige Jagdteute viel zu winzigen übrig ließ. Wir beschloßen  
also, jenes Revier aufzusuchen und befanden uns im August auf  
dem halben Wege zwischen Liverpool Island und Jan Wästen.

Nach hatten wir keinen Schwanz gesehen und steuerten  
immer mehr nordwärts. Langsam freuzten wir umher, und  
als wir uns ungefähr 60 Meilen östlich von Guel Parke Bay  
befanden, erschloß es plötzlich dem Nordpol hinab: „There  
she blows! The-o-o-ee she blows!“ Richtig! Nicht weit  
von uns auf der Windseite schwamm ein Schwarm Walfische;  
wir bemanneten drei Wäbe und die Jagd ging los. Wir hatten  
viel Glück, und als wir etwas nördlich von Kap Wästem  
waren, steuerten wir auf Spitzbergen zu, um dort die Winter-  
quartiere zu beziehen und im Frühling höhere Breiten aufzu-  
suchen, wie mir der Kapitän heimlich anvertraute, denn du  
hätte das Nordpolstieber gepakt, wie es so vielen Walfisch-  
fahrern ergeht.

als 1000 Mann verloren. Der Sieg war ein vollständiger und binnen einer halben Stunde erlangt; ein Kavallerieangriff führte die völlige Niederlage der Feinde herbei. Die selben zogen sich nach Haasien und Tama zurück; die Truppen Grenells hielten die feindlichen Versammlungen besetzt.

Im französischen Senat zog am Donnerstag Léon Say seinen Antrag auf öffentlichen Ankauf der Rede von Challemel-Lacour zurück. Raquet (Douglais) nahm den Antrag wieder auf, wurde aber, als er die Trübsinnigkeit wollte, durch den einflussreichen großen Anwalt verhinert, das Wort zu ergreifen und sich für glücklich, den Sitzungssaal zu verlassen. Der Antrag Raquets wurde darauf abgelehnt und die Budgetberatung fortgesetzt, die bis jetzt ohne besonderen Zwischenfall verlief. — Mehrere republikanische Blätter machten dem Senator Challemel-Lacour den Vorwurf, durch seine Ausführungen gegen die radikale Partei die Republik selbst angegriffen zu haben. Das Journal des Débats hebt dagegen lebhaft hervor, daß Challemel den Mut gab, habe, die Fehler seiner eigenen Partei aufzudecken.

In der belgischen Deputiertenkammer erklärten am Donnerstag im Laufe der Beratungen über den Gesetzentwurf betreffend des Freeskontingent Graf Kulturem und General Jacmart, daß sie demnach bei der Kammer eine neue Vorlage über den persönlich abzuleistenden Militärdienst einbringen würden.

Glafione ist am Mittwoch früh von London nach Neapel abgereist. Sämtliche londoner Blätter bringen aus diesem Anlaß dem Führer der liberalen Partei ihren Schiedsgedanken, wobei auch die konservativen Zeitungen keine Ausnahme machen. Welcher Engländer wäre nicht im Grunde froh auf Glafione trotz aller Meinungsverschiedenheiten?

Die vorläufige Wahl des nächsten päpstlichen Konklaves ist zwischen dem 20. und 25. Jan. stattfinden, da die französische Regierung betreffs der Wahl ihrer Kardinalkandidaten noch keine Entscheidung gefaßt hat.

Ueber den Eisenbahnunfall bei Dorf wird zwar das Resultat der stützgebundenen Untersuchung noch geheim gehalten, jedoch verlautet, wie unser l.-Korrespondent uns schreibt, mit Bestimmtheit, daß sich der von der Untersuchungskommission an Ort und Stelle angenommene Plan sehr erheblich von dem seiner Zeit in den Zeitungen und illustrierten Zeitschriften veröffentlichten Zeichnungen und Skizzen der Unfallstätte unterscheidet! Ferner ist festgestellt, daß nicht die zweite, sondern die erste Lokomotive zertrümmert ist und somit die Katastrophe herbeigeführt hat. Die Ursache eines „höchsten Grades“ in nochmaliger Untersuchung und Verhandlung, d. h. also, daß vor diesem Gericht höchste Würdenträger zur Verantwortung gezogen werden sollten, befreit sich ebensowenig wie die Meldung, daß die Angelegenheit auf Wunsch des Kaisers niederschlagen werden solle.

Die Differenzen zwischen Italien und Sanjibar, welche bekanntlich dadurch entstanden waren, daß der Sultan sich weigerte, einen Brief des Königs Humbert anzunehmen, sind nun gänzlich beseitigt. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Sanjibar haben der Sultan und der außerordentliche italienische Abgeordnete, Generalmajor Cecchi, um die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen der Regierung des Kaisers und der italienischen Regierung, besonders hervorzuheben, sich gegenseitig feierliche Gelübde abgelegt, wobei ein Austausch herrlicher Worte stattfand.

Wie dem „Tempo“ aus Madrid geschrieben wird, ist das ungarische Militärgesetz für Spanien vor einigen Tagen der Kammer von neuem vorgelegt worden. Es unterscheidet sich namentlich in zwei wesentlichen Punkten von dem Gesetzentwurf des Generals Castiella: einmal nämlich will es die Frage der persönlichen Dienstpflicht, und andererseits ebensowenig die Reorganisation der Territorialarmee auf unbestimmte Zeit vertagt wissen. Wäglich die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes, einer Frage, welche in dem von mehreren Parteien durchgeführten neuen Kabinett auch in den Vorberaubungen, erklärte der Finanzminister, daß die Regierung bereit sei, dasselbe in mehreren Punkten zu amendieren. Der Minister gab ferner zu, daß er zwar für den Augenblick von einer neuen Anleihe absehen wolle, daß er sich aber vortheilhaft müsse, angesichts der bedrückten finanziellen Situation auf dieses Mittel zurückzukommen, um Verlegenheiten aus dem Wege zu räumen. Nach dem „Imparcial“ will Forilla gegenwärtig in Vorbezug und empfängt dort die ihn besuchenden Führer der Radikalen.

Mit dem 7. Ut. ging unsere schwere Noth an. Es blies eine starke Brise, als der loockout man rief: „Sail ho!“ Es war nur ein weißer Fleck am Horizont weit nördlich von uns, und wir hatten ihn kaum entdeckt, als der Wind von Südwest her stärker zu blasen begann. Wir machten alles für einen Sturm fertig, denn das Wetter fing an häßlich zu werden, aber es war nicht viel Eis um uns, so daß wir in keiner sonderlichen Gefahr schwanden. Um Mitternacht tobte ein heulender Orkan, die See ging furchtbar hoch, und wir waren schließlich gezwungen, alles zu verlassen. Während dieser Stunden ließen wir vor dem Sturm, rasch wie das Donnerwetter, lag ich da. Unsere letzte Beobachtung zeigte 76° 44' 15" nördlicher Breite und 7° 37' 19" westlicher Länge. Um wie viel höher hinauf wir noch gekommen sind, das kann ich dir nicht erzählen.

Als der Sturm endlich nachließ, sahen wir uns in einer sehr gefährlichen Lage: vor uns und zu beiden Seiten von uns war Eis, große Eisberge wie kleinere Massen von Packeis, aber alles löste, uns mit Erdräden bedrohend. Hinter uns Wind und See, erstere blies noch stark aus Südwest her, und letztere ging noch hoch, sehr hoch. Der Himmel war dicht bewölkt und finster, so daß kein Licht herkommen konnte, und wir befanden, insofern so viel wußte ich doch, daß wir noch Südost steuern mußten.

Da erscholl plötzlich abermals der Ruf: „Sail ho!“ Nichtig, nur zwei Meilen von uns auf der Windseite war es, ein ganz atmungsloser Bau mit hohem Maststreck, unter vollen Segeln, und es lief mit einer wahrhaft tödlichen Geschwindigkeit. Bald verstand es hinter einem hohen Eisberge und kam auch nicht wieder in Sicht. Natürlich redeten wir viel über die Sache, aberflug daraus wurde feiner von uns.

Ahn, wir mußten untern Bug südwärts wenden und dem starken Winde und der schweren See gerade in die Bänke legen. Welche Scene! Der Himmel ein tiefes Blaugrau, das Meer schwarz wie Tinte; mittlere Eisberge, die 300 Fuß hoch, umgaben uns von allen Seiten wie gewöhnliche, titanische Zuschauer. Zu ihren Füßen brach sich die wüthende See in Wellen schäumenden Schäumen, und das Getöse dieser

Die bereits gestern kurz erwähnte Mitteilung der „Times“ aus Sanjibar über dieleiste stattgefundenen Hinrichtungen ist vom 18. d. datirt und lautet: „Ganz Sanjibar wurde heute morgen durch die Kunde in Schrecken versetzt, daß der Sultan die Entkopfung von vier in einem Fort gefangen gehaltenen, des Vorworts angeklagten Eingeborenen ohne Untersuchung beschlossen habe. Der Befehl wurde auf öffentlichen Straße mit der größten Begeisterung vollzogen. Die Verurtheilten lagen ohne Bewußtsein bis zum Abend offen liegen. Dieses schändliche Schauspiel soll sieben Tage fortgesetzt werden, daß der Sultan die Hinrichtung von 24 Männern und einer Frau, welche zu Seyid Barchids Zeiten zu lebenslänglichem Gefängnis verurtheilt worden sind, angeschlossen hat. Die durch diese Entschlüsse hier hervorgerufene Aufregung ist groß. Der Sultan kündigte jedoch an, daß er sich in Zukunft lediglich von den muslimanischen Gesetzen leiten lassen will, und verleiht die Anordnung der Todesstrafe den lokalen Gouverneuren, ohne daß gegen deren Beschlässe eine Berufung gestattet ist. Seit 25 Jahren ist in Sanjibar keine Hinrichtung vorgekommen. Dem Vernehmen nach hat der britische Generalconsul gegen diese Massenabstrichlung remonstrirt. — Eine sensationelle Ereigniß kam am Donnerstag bereits im englischen Unterhaus zur Sprache. Unterstaatssekretär Ferguson erklärte, die Regierung sei von mehreren, am 19. d. in Sanjibar stattgefundenen barbarischen Hinrichtungen telegraphisch benachrichtigt worden, ebenso, daß noch weitere Hinrichtungen erwartet würden. Der britische Konsul bei dem Sultan Vorstellungen gemacht und meldete heute (Donnerstag) von vier weiteren Hinrichtungen. Der Konsul sei angewiesen worden, seine Vorstellungen zu wiederholen, in den stärksten Ausdrücken gegen das Verfahren des Sultans zu protestiren, seine Kollegen zur Mitwirkung aufzufordern und dem Sultan vor den unheilvollen Folgen zu warnen, die für denselben daraus entstehen dürften.

### Kleinere telegraphische Mittheilungen.

Wien, 20. Dez. Heute nachmittag land im Stefanobote die feierliche Einsegnung der Leiche des Grafen Leo Tuma statt. Der Kaiser, die Erzherzöge Albrecht und Ruđer, der Herzog von Cumberland, der Erzbischof Gansbauer, der Minister des Auswärtigen Graf Saloth, der Ministerpräsident Graf Taaffe und die übrigen Minister, der päpstliche Nuntius Galmber, die Hof- und Staatsbeamten, sämmtliche Mitglieder der Reichsräte und hoher Würdenträger des Reiches, der Rektor der Universität Sieb und die Defane beieinander wohnten der Feier bei.

### Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dez. Der Kaiser begab sich heute vormittag zum Militär-Anschluß aus nach dem Schloßplatz bei Krummerstraße, um den dortlich stattfindenden Lehmanns beizuhören. Die Durchführung des Leibes erfolgte gegen 3 Uhr. — Prinz Heinrich trat heute früh von Darmstadt kommend wieder in Berlin ein und blieb im königlichen Schloß ab. Am Abend reist der Prinz nach Weimar. — Die Großherzogin Wittver von Mecklenburg-Schwern in feiert heute nachmittag von hier nach Schwerin zurück.

Der Landtag wird, wie man hört, am Dienstag den 15. Jan. eröffnet werden. Der Kaiser hat die Wichtigkeit, die Eröffnungsfeierlichkeit in Person vorzunehmen.

Dem Vernehmen nach hat der geschäftsführende Ausschuß des Emin Pasha-Comité's nach genauer Prüfung der über die angebliche Gefangennahme Emin Pasha's bis jetzt zu uns gelangten Nachrichten die Ueberzeugung gewonnen, daß die letzteren keinen Glauben verdienen. Der Ausschuß beschloß deshalb, die Vorbereitungen für die deutsche Emin Pasha-Expedition weiter zu betreiben. Lieutenant Wisjmann wird ebenfalls, sobald die Ausrichtungen zu seiner Expedition beendet sind, nach Afrika abreisen, was etwa eine Woche Mitte Januar geschehen soll. — In dem Vertrage, welcher mit Premierlieutenant Wisjmann geschlossen ist, ist eine neue Klausel eingefügt, für den Fall, daß die Nachricht von der Gefangennahme Emin Pasha's sich doch herausstellen sollte und Wisjmann wieder internen wäre. Er wird auf der Parthei in Ceylon noch genaue Erhebungen einleiten, um über das Schicksal Emin Pasha's ins Klare zu kommen. In dem schlimmsten Falle würde das Comité dann einen Schritt nach dem Antiflavencomité hinübergehen, welcher nicht schwer ist, da einer seiner Programmunkte ja die Stärkung Emins gegen die arabischen Sklavenhändler bilde, und versuchen, entgegenweis die Positionen der Sklavenhändler zu nehmen. (Man vergleiche

Brandung mischte sich scharf in das dumpfe Heulen des Windes. Vier Tage lang kämpften wir uns so unsere Bahn, bis es allmählich besser ward und am Nachmittag des fünften auf einige Augenblicke die Sonne herauskam. Jetzt konnten wir beobachten, und erwartungsvoll umstanden wir alle den Kapitän. Der letzte sich vornüber in seinem Stuhl und sagte: „81° 30' 57" nördlicher Breite und 10° 42' 45" westlicher Länge.“ Um wie viel nöthiger machten wir wohl fünf Tage vorher gemessen sein! Das läßt sich auch nicht annähernd berechnen, aber so viel steht fest, vor uns ist noch kein Schiff so hoch nach Norden gekommen, mit Ausnahme eines einzigen räthselhaften, welches wir nun schon zweimal gesehen hatten.“

„Und was ist aus dem geworden?“ fragte ich, als B. eine längere Pause machte, um sich nach der Richtung des Erzählens zu stärken.

„Das kommt noch, und das ist ja gerade das seltsamste an der ganzen Geschichte. Nach vielen Mühsalen und Strapazen gelangten wir nach Spitzbergen und legten uns in der Mosef-Bai für den Winter vor Anker. Wir hatten bei der Einfahrt große Schwierigkeiten, denn das Eis war schnell zusammen, aber endlich fanden wir doch eine gute Bucht und machten's uns bequem für die lange, lange Nacht. Dem Weihnachtsfest feierten wir durch eine Schiffsfeier längs der Nordküste der Insel, und plötzlich lag der Vordersee von uns im Tone häßlicher Uebertrauerung.“

Sail ho!“

Wir trauten uns keinen Dren nicht, als wir das hörten und unseren Augen nicht, als wir der angegebenen Richtung folgten. Keine Welle von uns stand unter vollen Segeln das nämliche Schiff, welches wir neulich in Sturm und Eis gesehen hatten. Es rühte nicht von der Stelle, auch die Leinwand regte sich nicht, alles war festgefroren. Unsere Pflicht war es das Fahrzeug zu untersuchen, und nach einiger Wüthe befanden wir uns an seiner Seite. Du weißt, der Seemann ist abergläubisch, es überließ sich doch ein ängstliches Gefühl, als wir längs des alten seltsamen Dingels hielten mit der besten Latzlage und dem steifen Segelwerk, dem plumpen Rumpf und den schwebenden, verlassenen Decken. Keiner von den Leuten mochte an Wort, so daß ich allein hinansteuerte

unserer Ausfahrungen über Osman Digma's Aussagen in der Kritik „Politische Ueberfahrt.“

Der Ausschluß des Direktionsrates der Ost-Afrikanischen Gesellschaft wird am 21. d. (Freitag) eine Sitzung abhalten, in welcher der in dieser Tagen von Sanjibar und der ostafrikanischen Küste zurückgekehrte Auswanderer Dillbe, welcher in der letzten Sitzung zum Mitgliede des Direktionsrates gewählt wurde, Mittheilungen über die während seines längeren Aufenthalts gemachten Erfahrungen und Beobachtungen machen wird. Herr Dillbe ist der Nat.-Zg. zufolge der Ansicht, daß die Schuld an dem Aufstande an der ostafrikanischen Küste lediglich den Sklavenhändlern zuzuschreiben ist und glaubt, daß die Verbringung des Küstenlandes rasch und sicher zu erreichen ist, ohne daß es auf die Dauer einer bedeutenden militärischen Machtentfaltung bedürfte. Als Antwort in der ostafrikanischen Frage bezieht auch die Uebernahme der Todesstrafe durch das Reich.

Die Führer der deutschen Sozialdemokratie hatten bekanntlich am 18. d. in Paris stattgefundenen internationalen Arbeiterkongresses auf die Abhaltung des von ihnen geplanten Kongresses zur Herbeiführung einer internationalen Arbeiterkongressabgehung verzichtet, weil sie nicht hatten die sozialdemokratischen Blätter gemeldet. Nummer scheinen die Herren Bebel und Liebknecht jedoch anderer Meinung geworden zu sein. Sie haben nämlich herausgefunden, daß der pariser Kongress kaum in der Lage sein dürfte, die Materie des internationalen Arbeiterkongresses, welche eine durchaus sachliche Behandlung erfordert, zu erledigen, und lassen deshalb jetzt bestimmen, daß sie an ihrem Kongress festhalten. Derselbe soll in der Schweiz im Jahre 1890 abgehalten werden.

Darmstadt, 20. Dez. Der Großfürst und die Großfürstin Sergius, sowie der Großfürst Paul von Russland sind heute zum Reichs-Präsidenten in Koblenz des Prinzen und der Prinzessin Heinrich nach Kiel abgereist.

### Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Der große englische Sprachforscher Alexander Ellis richtet heute die Aufmerksamkeit der Wissenschaft (in einem Aufsatz „The educational use of Volapük“) auf die großen Vortheile, welche Schleyers Weltsprache, ganz abgesehen von ihrer praktischen Verwendbarkeit, für die grammatische Schulung der Kinder darbietet, weil diese Sprache die einzige ist, welche eines strengeren Unterrichts bedürftig ist, als die gewöhnlichen Sprachen zu besitzen. Wenn in Darmstadt das Volapük durch Prof. Wilmke an der Technischen Hochschule gelehrt wird, so hat auch auch das italienische Unterrichtsministerium die Einrichtung von Volapük-Klassen an der Technischen Hochschule zu Turin verfügt.

### Gerichtsverhandlungen.

B. C. Berlin, 20. Dez. Der bekannte Befähigungsprozeß, welchen der Reichstagsabgeordnete Singer gegen den verantwortlichen Redacteur der „Zeitung für die Provinz“, Dr. Bacher, angestrengt hatte, gelangte heute in der Verhandlung des Reichsgerichtes zur Verhandlung. Dr. Bacher war in erster Instanz wegen eines in der genannten Zeitung enthaltenen Artikels, worin Singer als unwürdiger Ausbeuter seiner Arbeiterinnen und als ein Mann hingestellt wurde, der die ihm öffentlich vertretenen Meinungen nicht in seinem eigenen Geschäftsinteresse zur Geltung kommen lasse, aus § 186 des St.-G.-B. wegen Befähigung zu 400 Mk. Geldstrafe verurtheilt und seine dagegen eingelegte Berufung von der Strafkammer zurückgewiesen worden, wobei angenommen wurde, daß dem Bacher wieder der Beweis der Wahrheit in Bezug auf eine Reiche gegen den Abg. Singer vorgebracht zu haben gelange sei, noch daß in der Urtheilung bedenklicher Zweifel gehandelt habe. Im heutigen Audienztermin, wo Kläger und Beklagter persönlich erschienen waren, plaidirte der Verteidiger des letzteren, H. W. Wolff, hauptsächlich für die Zurücklassung des § 186 (Berichtigung berechtigter Interessen), da der Beklagte lediglich im Interesse der Wahrheit, Ehre und Moral gehandelt habe, wenn er dem Kläger die Masse angenehmer Arbeiterverhältnisse habe heruntersetzen wollen. Rechtsanwalt Fremdenthal, Mandatar des v. Singer, wies demgegenüber darauf hin, daß die Artikel, den letzteren in seiner geschäftlichen Thätigkeit, und politischen Schrift, hatten verurtheilt, seien, erwieslich aber lediglich auf Entwürden und Verleumdungen beruht haben. Der so handle, wie sich bei so schweren Anschuldigungen nicht die Frage vorlege: „Kannst du das, was du behauptest, auch beweisen?“ — Der fenne auch nicht auf die Moral, und „Imparcial“ und „Tempo“ und „Imparcial“ auf den Gehalt des § 186 ersehen. Das Kammergericht erkannte demnach nach kurzer Beratung auf Zurückweisung der Revision und legte dem Be-

und ihnen Befehl gab zu bleiben, bis ich wieder zurückkehren würde.

Wo kam das Schiff her? Wohin ging es? Was war aus seiner Benennung geworden? Auch ich ärgerte jetzt einen Moment, und eine namenlose Furcht packte mich, und ich will's nicht leugnen. Dann schüttelte ich das Wangen ab und spärrt hinaus in die Kabine. Ich hatte meine Schiffslaterne bei mir und beim Einstig derselben sah ich einen Tisch, auf welchem ein vergrühtes Papier lag, das mir einen verrosteten Nadel am Fuß festgehalten war. Ich blickte auf das Papier nieder, es war mit einer Schrift in einer fremden Sprache bedeckt; ich nahm es an mich und steckte es in die Tasche.

Darauf durchsuchte ich das Fahrzeug von oben bis unten, von vorn nach hinten. Ich fand kein Anzeichen, keine Spur von Leben oder Tod. Es war ein leerer Sarg, der auf der artigen See hin- und hergeschwankt ward. Jenes Schriftstück war in holländischer Sprache verfaßt, aber in einer sehr alten Mundart, und erst ein Jahr später, als wir nach Neu-Beckford zurückgekehrt waren, übersetzte es mir ein gelehrter Freund in Boston. Es lautete:

Am Weihnachtstage 1695 A. D. Heute müssen wir alle das Schiff verlassen. Seit zwei Tagen sind wir ohne Nahrung, mit Ausnahme eines einzigen Schmechens. Das Schiff ist mit wasser eingetroren. Wir sind jetzt zu schwach, wie einzuziehen. Wir müssen raschen das Land zu finden, wo sie vielleicht Wüthe giebt, und uns helfen oder uns tödten, wo wir unser Leben enden. Warum müssen wir auch unser Amtersdam verlassen um — Hier brach das Dokument ab.

„Und du glaubst wirklich,“ nahm ich das Wort, als B. schwieg, „daß jenes Schiff nahezu zwei Jahrhunderte unter vollen Segeln umhertrieb?“

„Genau 193 Jahre.“

„Und segelt es dort noch immer?“

„Nein, wir haben es verbrannt. Und nun wollen wir noch eins auf fröhliche Weihnacht trinken. Waiter, noch zwei heiße Grog!“

Dr. Max Forsting.



Jeder Mann sollte seiner Frau als zweckmäßigstes Weihnachts-Geschenk einen eleganten Wintermantel bei **Welsch, Halle, Gr. Steinstraße 66, kaufen.**

## Im Waarenhaus

# H. ELKAN

Leipzigerstraße 90. Halle a. S. Leipzigerstraße 90.

Gegründet 1865

Bieten sich zur heiligen Weihnachtsfeier Gelegenheitskäufe für alle Artikel und veranlassen daher einen

### Großen Weihnachts-Ansverkauf

und empfehle in bester Arbeit und elegantem Sitz:

**Herrn-Confection:**

**Winter-Überzieher**  
von 6 Wfr. an,  
hochfeine von 15 Wfr. an,  
elegante Herren-Stoff-  
Anzüge von 10 A an,  
elegante Herren-Wein-  
Heider von 3 A an,  
elegante Herren-Jackets  
und Goppen von 5 A an,  
elegante Knaben- und  
Burschen-Anzüge  
von 2 A 50 a an,  
Weiten 2 A,  
Arbeiter-Hosen: Gaffinet  
b. 1.50 an, engl. Leder-  
hosen von 2 A an, echte  
engl. Leder 5 A  
**Winter-Hafermäntel**  
für Kinder, Burschen u.  
Männer spottbillig.  
Bestellungen nach Maß  
auf elegante guttische  
Herren-Garderobe  
ohne Preisanschlag.

**Damen-Confection:**

**Winter-Mäntel**  
in allen Facons, elegant  
und auch mit großen  
Frauen, beste Gelegen-  
heit einen großen Vorken  
zu kaufen und offerire  
diese von Wfr. 5 an bis  
zu den feinsten Genres,  
Winter-Jackets in allen  
Breiten.  
**Plüsch- u. Double-Jacken**  
für Kinder von A 2.50 an,  
für Kinder von A 1.50 an,  
**Damen-Regenmäntel**  
von 3 A an,  
ca. 1000 Kindermäntel  
von 1 A an,  
Kinder-Jackets  
von 50 a an.  
**Ein größerer Vorken  
Damas**  
a 70 Wenigge  
besonders für Händler  
zu empfehlen.




### Schuhwaaren.

Herren-Stiefeln und Stiefletten von 5 A an,  
Damen-Stiefeln v. 4 A an, in Bad gef. gemäß b. 5 A an,  
Kinderstiefel v. 50 a an, Pantoffeln, gemogelt 60 a  
Jungschuhe, Sandschuhe, Hilschuhc ze. ze.  
Die Schuhwaaren zeichnen sich durch größte Haltbarkeit aus und ist der tägliche Umsatz 100-150 Paar.

### Mein Manufactur- und Kleiderstoff-Lager

ist mit allen Neuheiten versehen und stellt, wie allgemein bekannt, die billigsten Preise in  
Kleiderstoffen, Damast, Seinen, Bettzeugen, Futterstoffen, Drucks 23 a an, Satin 20 a an,  
Weinwand 20 a an. Ein großer Vorken Wapp und Galbana 30 a  
an, 10,000 Bld. Strichwolle werden zum Fabrikpreise abgegeben.  
Verticae Weiten u. Bettdecken billigst.  
Für Wiederverkäufer halte ich bestes empfohlen:  
denselben offerire unter anderem Tuchleider billigst.

Leipz. Str. Nr. 90.

Die Restbestände der Liquidations-Masse kommen unter-  
rücklich nur noch bis Montag Abend Rathhausgasse 16 zum  
Inhalt billigen

# Ausverkauf.

Reinwollene Flanelleinkleider für Damen u. Kinder. Unter-  
röcke in Gigue, Wolle, Tuch und Jaquell, Negligéjacken  
für Damen in Cord, Warend u. Pelzigue, Leibwäse für  
Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Vollene Gesundheits-  
Unterhemden für Herren und Damen Normalhemden, Jagd-  
westen, gestreifte Eskimo-Hemden für Männer und Knaben.  
Läuferstoffe, Stüben- und große

## Salon-Teppiche,

Plüsch-Bettvorleger, Planin- und Tischvorleger, Tisch-  
decken, Bettdecken, Tischtücher, Handtücher und Ser-  
vieen. Feinere Javadecken zum Bestehen, Tülldecken 15 a.

## Tüll-Gardinen.

Roster Tüll-Gardinen von 2 bis 3 Fenster in weiß, Seidene  
Halbstüchle, Winter-Handschuhe in Seide mit Regelfelz.  
Vollene Triot-Handschuhe, wollene Kopfhals, Kapo-  
ten, feine Herren-Schlipse und Cravatten, Schürzen in  
Seinen, Alpacca und Seide. Feine vollene Concerttücher  
spottbillig.

Unterrücklich nur noch bis Montag Abend  
**Rathhausgasse Nr. 16.**  
Am goldenen Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

### Für Blumenfreunde.

## Blühende und Blattpflanzen

Insowie Jardiniere, Blumenkörbe, Bouquets in geschmackvoller  
Ausführung empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke.  
Makartbouquets billig und in größter Auswahl.

Gärtnerei:  
Reilstraße 29.  
**Rob. Zeising,**  
Neubauer 5 Blumengeschäft.

### Empfehle passend als Weihnachtsgeschenke:

Basenien (Jahn und Trehand), Eitliche, Karbinale, Prachtfinken,  
Kanarienvogel, Vogelbauer, Agnarium (auch Ziere dazu), Taffelstein-  
grotten, Goldfische, Fische, Gläser und Ständer, alles zu billigen  
Preisen.

## Zeidler, Zöpferplan 11

(am Zeisiger Thurm).



Combinirte Kinder-  
stühle, niedrige Kinder-  
stühle und Kinderstuhl;  
Triumphstühle  
in allen Arten von 1.50 A an,  
Kinderschemeln und  
Trapeze  
empfehlen zu sehr billigen  
Preisen

**Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeer-39.**



Passendstes  
Weihnachtsgeschenk!  
**Regen-Schirme.**  
Nur garantiert solide und selbstgefertigte Waare.  
**Franz Rickelt,**  
Kleinschmieden.  
Auswahlsendungen sofort!

G. E. Krause, **Vaherhandlung**  
en gros,  
Halle a. S., Geißstraße 29/27.  
Wichtige Waaren aus Gießerarbeiten, Offizin  
Kleinigkeiten Schmiedewerk,  
Genteliche, Schmiedewerk, Spezialitäten,  
Papierarbeiten u. f. w.

## Zieh-Harmonikas

in großer Auswahl, eins, zwei u. drei-  
tourig, in nur guter Ausführung empf.  
O. Müller, Gr. Mäckerstr. 4 n. a. Markt.  
NB. Reparaturen werden in meiner  
Werkstatt selbst ausgeführt. Alle Har-  
monikas nehme mit in Zahlung.

Leipzigerstr. 31. Leipzigerstr. 31.  
Gandlegen,  
Canevas-Gegenstände in vielen  
neuen Mustern zum Bestehen für  
Kinder,  
Bastel-Confection,  
Photographie-Album,  
Photographie-Diagramm,  
Lederwaaren,  
Gefäße, Bücher,  
Wärschen,  
Bilder,  
Fisch-  
Gesellschafts-Spiele,  
Lampenschirme  
empfehlen in großer Auswahl

**Friedrich Müller,**  
Buchbinderei und Papierhandlung.

## Teppiche

in glänzender Auswahl  
in hunderterten von Exem-  
plaren erhibt werden  
wieder in nur gediegenen  
ersten prima Qualitäten  
im Preise von 5-75 Mark.

**Aechter Brüssel Teppich-Stoff** in tüchtigem Geschmack,  
nur für Kenner, wieder vorrätig.  
Preise billiger als jeder fogen. Ausverkauf.

**Gr. Steinstr. 73. Robert Cohn.**





Leipzigerstraße  
Nr. 99. **Fr. Eschke** Leipzigerstraße  
Nr. 99.  
Aug. Erfurth Nachfolger  
empfehlen seine in obigen angeführten  
**Weerschaum- u. Bernstein-Cigarrenspitzen**  
in nur echter Wiener prima Waare in größter Auswahl.  
Spazierstöcke in den neuesten Facons.  
Kurze und lange Wechselholzspitzen in jeder Breite.  
Cigarren-Schränke, Rauchschiffe, Rauchservice,  
Cigarren- und Tabakkasten, Skatkasten, Schmuckkasten.  
Zeitungs-Mappen, Handtücherhalter.  
Photographie-Albums, Brief- und Banknotentaschen.  
Cigarrenetuis, Portemonnaies, Visites, Feuerzeuge,  
Schnupftabakdosens, Seidel mit feinem Britanniambeed.  
Trinkhörner, Salatbestecke, Eierlöffel etc.  
Fächer in Elfenbein, das Dauerhafteste und Solibelle, geschmigt,  
lortie fein gemalt.  
Elfenbein-, Jet- und Bernstein-Schmucksachen.  
Beklemung reell und billig.

## Cent'sidenthal.

Den 2. Weihnachtstierstag lobet zum  
Zanzbergnigen von Nachmittag 3 Uhr  
an ergebnis ein E. Schneidewind.

## Neukirchen.

Den 2. Weihnachtstierstag  
Zanzunft.  
E. Schab.

## Sohenthurm.

Mittwoch den 2. Feiertag von 7 Uhr  
Abends an lobet zum Ball freundschaft  
ein W. Weber.

Die vergriffenen

## ächten Plüsch-Tischdecken

mit und ohne Gold gefärbt und extrafeine Gobelin-, Rips-  
und Jute, Chenille-Decken sind in großen Sortimenten  
wieder angefangt. Preise billig und fest.

**Gr. Steinstr. 73. Robert Cohn.**

## Bestes eisernes Baumaterial:

Träger, Gartenschienen, Eisenbahn-  
schienen, Säulen, Senker, Treppen etc.  
Eisener Viehbarrieren  
Istetere zu billigsten Preisen.  
Neidhaltiges Lager. 30jähr. Specialität.  
Zahlreiche Referenzen.  
Kataloge, Kostenanschläge u. statische  
Berechnungen unentgeltlich.

**E. Leutert,** Halle a. S., - Giebighausen.

## Eismannsdorf.

Den 2. Weihnachtstierstag von 3 Uhr  
Nachmittags ab Zanzunft, Abends  
Abtangen einer Dientenanne, wozu  
freundschaft einlobet H. Noman.

Für den Feiertagteil verantwortlich  
W. König in Halle.

## Großer Weihnachts-Ansverkauf

von Sonnenberger Spielwaaren, Buben, Holz, Metall, Wachsuh- und  
Porzellanfiguren, Balge, Puppen-Schuh und Strümpfe. Größte Auswahl in  
Eisbaken, Schächten und Spielern, feine Metallspielwaaren, alles zu  
billigsten Preisen.

## Zeidler, Zöpferplan 11

(am Zeisiger Thurm).

Halle. Druck und Verlag von Otto Sengel.

W. Wehagen.